

Zungenwurzel, ohne dieselbe zu berühren,¹ auf diese Weise frei über der Stimmritze schwebend; bei der Nasalirung des Shanghai-Dialektes hingegen steht das Gaumensegel weniger von der hinteren Rachenwand ab und ist folglich auch nicht so tief zur Zungenwurzel gesenkt. Hierin mag nach Personen und Gegenden ein Unterschied obwalten. Bei Yang war die Nasalirung derart zart, dass ich anfänglich nur eine Veränderung des Vocals erkannte, z. B. in dem angeführten *dzê*ⁿ oder im Worte *tī*ⁿ = Himmel, Tag, nicht aber mit voller Sicherheit überzeugt war, die Veränderung rühre vom Nasenton her. Erst nach längerem Verkehr und einer experimentellen Prüfung erhielt ich die Gewissheit von der Existenz des Nasentons in diesen Fällen. Bei Tiñ Siki war, wenn er in der Shanghaier-Mundart sprach, die Nasalirung markanter als jene Yangs und zwar insoweit, dass ich sie gleich als solche erkannte. Die Vocale, nach welchen überhaupt nur eine derartige Nasalirung gefunden wird, sind: *a*, *ä*, *e*, *i*, *í*, *ö*, *ü*; hiezu sei bemerkt, dass *i* dem Laute in englisch *pin*^t, *í* jenem in *machine* entspricht, *a*, *ä*, *e*, *ö*, *ü* die deutschen Laute sind.

Fasse ich nun das Gegebene zusammen, so komme ich, durch Yang's Aussprache angewiesen, zu dem Resultate, dass der bisher *r̄h*, *r̄i*, *eul* etc. umschriebene Laut *l* [*iy*] sei (wo das subscribirte *r* den Kehlkopfzitterlaut andeutet), und dass diese Bestandtheile des Lautes nicht bloß allen bisherigen Umschreibungen und Beschreibungen gerecht werden, sondern auch mit den Angaben der Chinesen am besten harmoniren, sowie, dass die Variationen im vocalischen Anlaut, wie sie bei einzelnen Chinesen zu finden sind, sich aus der Natur der Bestandtheile am besten erklären. Eine innigere Verbindung² von *r* und *l*, als die von mir angegebene, lässt sich nicht denken, weil nach der Eigenart der Verhältnisse nur der Zitterlaut des Kehlkopfes gleichzeitig mit dem tönenden *l*-Laut vorhanden sein kann, was bei einem Zungen-*r* absolut unmöglich ist, nachdem

¹ Die directe Berührung ist beim französisch Sprechen mancher Leute aus Norddeutschland, theilweise auch aus Nordösterreich der Fall, bei denen man statt *en* mehr oder weniger deutlich *eng* hört, was theilweise mit auf Rechnung der dortselbst gebrauchten Transcriptionen zu setzen ist.

² Schott, Chinesische Grammatik, pag. 9; vgl. früher pag. 229.